Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 34 (1954-1955)
Heft: 4

Artikel: Der 20. Juli 1944 : Geschichte und Vermächtnis
Autor: Hofer, Walther
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160312

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweiz, in erster Linie aber die Textil-Industrie, verdankt Dr. Arthur Steinmann sehr viel. Möge es ihm vergönnt sein, im Kreise seiner Familie und Freunde noch recht viele Jahre bei bester Gesundheit zu weilen.

DER 20. JULI 1944

Geschichte und Vermächtnis

VON WALTHER HOFER

«Der hellste und schwärzeste Tag der neueren deutschen Geschichte» — so bezeichnet eine offizielle deutsche Schrift den Tag des Attentates auf Adolf Hitler. «Der hellste Tag! Zum erstenmal seit der Machtübernahme des nationalsozialistischen Regimes erhob ein Häuflein tapferer Männer sichtbar die Fackel des Widerstandes. Zum erstenmal sahen In- und Ausland, daß hinter dem Blutvorhang des Terrors doch noch ein anderes Deutschland am Leben geblieben war. Ein anständiges Deutschland.

Der schwärzeste Tag! ‚Putsch am Klappenschrank' höhnten triumphierend die NS-Machthaber, als der Aufstand mißglückt war. ‚Putsch der Generale' tauften ihn Unverständige nach Kriegsende. Nein, es war kein Putsch — es war ein echter Befreiungsversuch ...» [1]).

Die Diskussion um Wesen und Bedeutung des 20. Juli 1944 ist heute in Deutschland reger denn je. Zirkel, Arbeitsgemeinschaften und Diskussionsgruppen bilden sich, um das Ereignis zu deuten und zu verstehen. Historiker, Juristen, Theologen, Politiker, Offiziere werden aufgeboten, um mit ihrem Wissen und von ihrem Blickwinkel aus Stellung zu nehmen. Wenn man die vielen, zum Teil mit innerster Anteilnahme geschriebenen Bücher über Tat, Idee und Geschichte des 20. Juli liest, dann möchte man glauben, jeder Deutsche müßte heute etwas wissen oder zum mindesten ahnen von dem symbolhaften Charakter jenes Ereignisses. Man möchte glauben, daß das Vermächtnis der Männer vom 20. Juli im deutschen Volk lebendig ist. Wie aber, wenn ein Studentenvertreter in einem solchen Arbeitskreis das schwerwiegende Wort ausspricht: der größere Teil seiner Kommilitonen stehe dem 20. Juli unter dem Blickwinkel des Hoch- und Landesverrats gegenüber? Das würde darauf hindeuten, daß gerade die deutsche akademische Jugend das

Vermächtnis des Widerstandes nicht verstanden hat. Gibt es eine wahrhafte deutsche Demokratie ohne positive Einstellung zum Widerstand gegen das Gewaltregime des Nationalsozialismus? Die Frage stellen heißt sie verneinen.

Auch ein weiteres dürfte für die Stimmung in Deutschland vielleicht symptomatisch sein. Die Tatsache nämlich, daß eine ganze Reihe von Büchern über den deutschen Widerstand in ausgesprochen defensiver Haltung geschrieben sind, als ob die Autoren laufend Angriffe und Vorwürfe gegen ihre Helden abzuwehren hätten. Welcher Art sind denn diese Vorwürfe? Wir kennen bereits den Vorwurf des Hoch- und Landesverrates. Dazu gesellt sich der Vorwurf des Eid- und Treuebruches, schließlich sogar des Dolchstoßes. Gelegentlich versucht man die Männer des 20. Juli auch dadurch herabzusetzen, daß man ihnen niedere Motive unterschiebt: sie seien vom Ehrgeiz zerfressen worden und hätten nach der Macht gestrebt. Dies gehe etwa daraus hervor, daß zahlreiche abgesetzte Offiziere und Beamte dabei gewesen seien und daß man sich mit der Zusammenstellung von Ministerlisten und der Niederschrift von Regierungsprogrammen befaßt habe.

Gegenüber allen Affekten und Ressentiments halten wir uns zunächst an die Dokumente und an die Ergebnisse der historischen Forschung. Sie hat bereits heute wesentliche Probleme des 20. Juli endgültig geklärt.

Der geschichtliche Augenblick der Tat

Als in der tief in den ostpreußischen Wäldern versteckten «Wolfsschanze», dem Hauptquartier Hitlers, kurz nach Mittag des 20. Juli 1944 der Sprengkörper krepierte, der den deutschen Diktator töten und der deutschen Geschichte eine andere Wendung geben sollte, da befanden sich die Spitzen der sowjetrussischen Armee noch knapp 100 km vom Schauplatz dieses Ereignisses entfernt. Sie waren somit vor den Toren Deutschlands. Die angelsächsische Invasionsstreitmacht hatte, weit davon entfernt, ins Meer zurückgeworfen zu werden, ihren Brückenkopf ständig ausgedehnt, und jeden Tag konnte die angespannte und angeschlagene deutsche Front zerreißen. Feldmarschall Rommel hatte einige Tage vorher in einem Blitzfernschreiben den Durchbruch der Alliierten angekündigt und Hitler aufgefordert, «die Folgerungen zu ziehen», d. h. im Westen den Krieg zu beenden. Die Verbündeten begannen abzufallen. Inzwischen fiel die deutsche Heimat unter der erbarmungslosen Wucht der westlichen Luftoffensive in Schutt und Asche. Die kriegsgeschichtliche Forschung hat inzwischen, unter Berücksichtigung aller andern Faktoren wie Wunderwaffen und Rohstofflage, bestätigt, daß die Be-

urteilung der militärischen Lage durch die Offiziere des 20. Juli richtig war: «Der Krieg war am 20. Juli 1944 verloren. Die Schlußkatastrophe war gewiß — nur über ihr Datum konnte man noch streiten» [2]). Diese Feststellung dürfte für die Beurteilung der Dolchstoßthese von erheblicher Bedeutung sein.

Aber nicht allein die Gefahr einer totalen Katastrophe von außen her hat die Verschwörer zum Handeln getrieben, sondern ebenso die unerträgliche Lage im Innern. Das «Dritte Reich», dessen «Verfassungs»grundlagen die Brandverordnung und das Ermächtigungsgesetz von 1933 waren, mithin die Negation jeglicher geistigen und politischen Freiheit, hatte sich im Laufe der Jahre zwangsläufig zu einem Unrechtsstaat entwickelt, den Untertanen zur faktischen Rechtlosigkeit verurteilt und der Willkür einer unberechenbaren Gewaltherrschaft ausgeliefert. Je größer der deutsche Lebensraum durch die Eroberungen wurde — so hat es ein Miterlebender einmal dargestellt —, desto kleiner und enger wurde der persönliche Raum. Und als auf dem höchsten Berg des Kaukasus die Kriegsflagge des Deutschen Reiches gehißt wurde und man in der Partei Gauleiterposten für die afrikanischen Kolonialgebiete verteilte, da mußte sich in sein stilles Kämmerlein zurückziehen, wer nach etwas geistiger Freiheit und individueller Betätigung dürstete.

Äußerer wie innerer Druck lastete so gleichermaßen auf dem deutschen Volk und machte ein menschenwürdiges Leben zusehends unmöglicher. Die Verstrickung der Masse des deutschen Volkes und Heeres mit der Person Hitlers war aber in diesem Augenblick so weit gediehen, daß der Diktator sich anmaßen konnte, das Geschick des deutschen Volkes an sein persönliches Schicksal zu ketten. «Es war mir klar», so sagte der Rüstungsminister Speer in Nürnberg von seinem ehemaligen Herrn, «daß er bei einem Verlust des Krieges sein Schicksal mit dem des deutschen Volkes verwechselte und daß er in seinem Ende auch das Ende des deutschen Volkes sah» [3]). Es war deshalb nur folgerichtig, wenn sich der Befreiungsversuch von innerem und äußerem Druck auf die Beseitigung des Tyrannen konzentrierte.

Stufen und Gruppen

Nach dem mißglückten Attentat war man in der Umgebung Hitlers zunächst der Ansicht, es handle sich dabei um ein Einzelunternehmen des Generalstabsobersten *Claus Graf Schenk von Stauffenberg*. Erst als man die Aktivität der Offiziere in der Bendlerstraße in Berlin gewahr wurde, kam man darauf, daß es sich um einen Umsturzversuch handelte. In seiner Rundfunkansprache, die Hitler am Abend des 20. Juli zum Beweis seiner «wunderbaren Erhaltung» an das deutsche Volk hielt, sprach er von einer «ganz

kleinen Clique ehrgeiziger, gewissenloser und zugleich verbrecherischer Offiziere...». Wenn die monatelangen Untersuchungen der Geheimpolizei auch manchen Zusammenhang zu Tage förderten, so ist doch weder ihr noch gar Hitler jemals bewußt geworden, wie groß der Umfang dieser Bewegung, insbesondere nach der zeitlichen Dimension hin, war. Der Attentats- und Umsturzversuch vom 20. Juli ist nur der Endpunkt einer langen Entwicklung, die im Grunde in ihren ersten Ansätzen schon mit der Machtergreifung beginnt [4]). Erst im Verlaufe der Jahre allerdings vereinigen sich die Rinnsale individueller Gegnerschaften zu dem Strom einer allgemeinen Gegenbewegung, die Hitlers Herrschaft wegschwemmen wollte.

Schon früh besteht bei zivilen Gegnern die Einsicht, daß dem totalitären Regime nur durch den bewaffneten Arm des Staates, durch die Wehrmacht, beizukommen ist. *Wilhelm Leuschner,* einer der sozialistischen Mitverschworenen, schrieb einem Freund im Ausland kurz vor Ausbruch des Krieges: «Wir sind Gefangene in einem großes Zuchthaus. Zu rebellieren wäre genau so Selbstmord, als wenn Gefangene sich gegen ihre schwer bewaffneten Aufseher erheben würden» [5]).

Als sich angesichts der Angriffsvorbereitungen Hitlers in militärischen Kreisen Widerstand bemerkbar machte, war der Kontakt bald hergestellt. Schon bei den Aktionen von 1938/1939 finden wir zivilen und militärischen Widerstand vereinigt, jener um *Karl Goerdeler* und *Ulrich von Hassell,* dieser um Generaloberst *Beck* und General *Witzleben* zentriert. Diese Namen werden uns durch alle Wandlungen hindurch bis zum 20. Juli immer wieder begegnen. Man kann Beck wohl, wie es ein Historiker des 20. Juli getan hat, als die «gefühlte Mitte» durch all die Jahre hindurch bezeichnen.

Wenn man in der Vorgeschichte des 20. Juli von Kreisen und Gruppen spricht, dann haftet dem etwas Willkürliches, Nachträgliches an. Der allgewaltig-allgegenwärtige totalitäre Staat duldet keine Gruppenbildung. Das ordnende Auge des Historikers sieht solche Gruppen, wo in Wirklichkeit wechselnde Begegnungen, persönliche Gespräche, ständiges Fluktuieren vorherrschen. Nur unter solchem Aspekt kann man von einer Gruppe Beck sprechen, von einer sozialistischen Gruppe, vom «Kreisauer» Kreis, von den Männern um Stauffenberg. Die Gruppen und Kreise überschneiden sich und teilen doch wiederum nicht alle dasselbe Wissen.

Unzählige Aktionen sind geplant worden — sicher mehr als historisch nachweisbar sind —, weit weniger sind in das Stadium der unmittelbaren Vorbereitung geraten. Neben dem 20. Juli wissen wir noch von einem gut geplanten und auch durchgeführten Attentatsversuch. Es handelt sich um jenen Versuch von Offizieren der Heeresgruppe Mitte, wo ein Sprengkörper in das Flugzeug Hitlers

geschmuggelt wurde. Das war am 13. März 1943. Die Offiziere, *Henning von Tresckow* an der Spitze, sind später in den Todesstrudel des 20. Juli ebenfalls hineingeraten.

Die letzte Etappe auf dem Weg zum 20. Juli begann mit dem Erscheinen von Graf Stauffenberg in der Zentrale des Widerstandes in Berlin, im Herbst 1943. In kürzester Zeit gab er der darniederliegenden Bewegung neuen Schwung und war alsbald die Seele des Widerstandes.

Die Männer und ihre Motive

Diejenigen, welche die Männer des 20. Juli niedriger Beweggründe verdächtigen, müßten sich die Frage vorlegen, warum denn wohl der berüchtigte Präsident des Volksgerichtshofes, Freisler, «der rasende Roland», die angeklagten Widerstandskämpfer nicht über ihre Motive aussagen ließ. Fürchtete er, diese Motive könnten selbst unter der «erlesenen» Zuhörerschaft seiner Schauprozesse ihre Wirkung tun? Es zeugt für die Gründlichkeit des Gerichtsverfahrens, das 1952 gegen Remer angestrengt wurde, daß selbst über die Motive der Widerstandskämpfer ein Gutachten eingeholt wurde. Vorwiegende Motive sind danach: «1. Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in Deutschland durch Beseitigung des Regimes; 2. Erhaltung des deutschen Volkes und Staates in Freiheit und Unabhängigkeit» [6]).

Sicher haben diese praktisch-politischen Motive überall ihre Rolle gespielt. Aber dahinter werden doch bei manchem tiefere ethische, ja religiöse Beweggründe sichtbar oder mindestens spürbar, die nicht unmittelbar auf das Praktische gerichtet zu sein brauchen und doch jeder praktisch-politischen Tat voraufgehen müssen, soll sie anders Bestand haben. Der Dichter Ernst Jünger, der im Stab des Militärbefehlshabers in Frankreich, General Karl-Heinrich von Stülpnagels, die Vorgänge in der Opposition beobachten konnte, schrieb im Frühjahr 1944 in sein Tagebuch: «Wenn man *Stülpnagel, Popitz, Jessen* kennt, dann noch *Schulenburg* und *Hofacker,* dann hat man ein Bild der Fronde im totalen Staat. Man sieht dann auch, daß die moralische Substanz zum Zuge drängt, nicht die politische.» Max Braubach, der einen vorzüglichen Forschungsbericht über den 20. Juli geschrieben hat, kommt zum Ergebnis — angesichts von Männern wie Beck, Goerdeler, Stauffenberg, Hassell, Schlabrendorff und Moltke —, «daß in ihnen bei allem Mitwirken menschlicher Begierden und Befürchtungen in erster Linie eine sittliche Empörung gegen Unrecht und Unmenschlichkeit lebendig war» [7]). Diese sittliche Empörung ist auch bei vielen andern, ja wohl bei den meisten der Männer des 20. Juli als letzter ethischer Beweggrund des politischen Handelns zu entdecken. *Peter Graf York*

von Wartenburg, einer der Führer des Kreisauer Kreises, Abkömmling des berühmten Generals, der die Konvention von Tauroggen abgeschlossen hat, nennt unerschrocken vor Gericht, was ihn in Konflikt mit dem Nationalsozialismus gebracht hat: «Das Wesentliche ist der Totalitätsanspruch des Staates gegenüber dem Staatsbürger unter Ausschaltung seiner religiösen und sittlichen Verpflichtungen vor Gott.» Seinem Freunde, *Helmuth James Graf von Moltke,* nach dessen schlesischem Gut der Kreis sich nannte, schleuderte Freisler das Wort ins Gesicht: «Herr Graf, eines haben das Christentum und wir Nationalsozialisten gemeinsam, und nur dies eine: wir verlangen den ganzen Menschen» [8]). Hier liegt der eigentliche seelische und existentielle Konflikt des christlichen Menschen im totalen Staat formelhaft deutlich vor uns: Forderung des Staates und Anspruch Gottes sind unvereinbar, der Konflikt ist unvermeidlich. Derselbe Moltke, der aus religiösen wie politisch-taktischen Gründen den Attentatsgedanken ablehnte, schrieb im Jahre 1942 an einen Freund in England: «Für uns ist das Nachkriegseuropa weniger ein Problem von Grenzen und Soldaten, von überladenen Organisationen und großen Plänen als die Frage, wie das Bild des Menschen in den Herzen unserer Mitbürger wieder aufgerichtet werden kann» [9]).

Generaloberst Ludwig Beck, der den Angriffskrieg ablehnte und aus dieser Haltung die Konsequenzen gezogen hat, äußerte dieselben sittlichen Grundprinzipien in bezug auf Staat und Politik, wenn er einen neuen sittlichen Idealismus forderte als Grundlage für das staatliche wie für das überstaatliche Leben. Insbesondere muß auch der Leiter der Politik ein moralischer Mensch sein, der in letzter Instanz dem eigenen inneren Moralgesetz, seinem Gewissen unterworfen bleiben muß [10]). Einer seiner engsten Vertrauten, General *Hans Oster,* der Norwegen und Holland von bevorstehenden deutschen Angriffsabsichten Kenntnis gab und deshalb ganz besonders zum «Landesverräter» gestempelt wird, meinte einmal: «Der Berufssoldat sollte der überzeugteste Pazifist sein, denn er kennt den Krieg und daher auch die Verantwortung» [11]). Daß solche Männer in einen Kampf auf Leben und Tod mit Hitler verwickelt wurden, spricht nur für sie. Sie lebten dem Vorbild eines der ihrigen nach, des Generals Henning von Tresckow, dessen Worte in der Nacht vor seinem freiwilligen Tode an der Ostfront uns *Schlabrendorff* überliefert: «Der sittliche Wert eines Menschen beginnt erst dort, wo er bereit ist, für seine Überzeugung sein Leben hinzugeben» [12]).

Wenn wir Bild und Biographie, Taten und Ideen der führenden Männer des 20. Juli vorurteilslos auf uns wirken lassen, dann fühlen wir die Worte bestätigt, welche die Dichterin der Menschlichkeit, Ricarda Huch, für sie gefunden hat: «... Wie wir der Luft bedürfen, um zu atmen, des Lichtes, um zu sehen, so bedürfen wir edler Men-

schen, um zu leben. Sie sind das Element, in dem der Geist wächst, das Herz rein wird. Sie reißen uns aus dem Sumpf des Alltäglichen, sie entzünden uns zum Kampf gegen das Schlechte; sie nähren in uns den Glauben an das Göttliche im Menschen...» [13]).

Der große Gewissenskonflikt

Die Diskussionen, Arbeitsgemeinschaften oder gar Gerichtsverhandlungen, die sich heute um Klärung der Probleme von Eid und Treue, Hochverrat und Landesverrat, Widerstandsrecht und Gehorsamspflicht bemühen, führen im Grunde nur ein Gespräch weiter, das von den Widerstandskämpfern selbst immer wieder entfacht und mit großer Leidenschaft geführt worden ist. Wer sich in ihre Gespräche, Briefe und Schriften vertieft, der ist erschüttert von der Gewissensnot, in die deutsche Menschen durch den Unrechtsstaat und den ungerechten Krieg Hitlers gestürzt worden sind. In nächtelangen Gesprächen haben die führenden Männer gerade des 20. Juli diese Fragen immer wieder erörtert, neu gestellt und neu gewendet, tage- und wochenlang haben sie mit sich selbst einen innern Kampf ausgefochten, bis sie, wenn überhaupt, zu einer klaren Entscheidung kommen konnten.

Da war der auf Hitler persönlich geschworene Eid unbedingten Gehorsams. Wie nun, wenn die Interessen von Volk und Vaterland, denen dieser Eid doch auch gelten mußte, mit dem Verhalten Hitlers sich nicht mehr in Übereinstimmung bringen ließen? War es da nicht erlaubt, den Eid zu lösen? War nicht gar Entmachtung dieses für Volk und Vaterland verhängnisvollen Mannes Pflicht eines Patrioten? Wurde dann Hochverrat gegen den Führer nicht Treue gegenüber dem Vaterland? Aber beging ein deutscher Offizier überhaupt Hochverrat? Oder gar Landesverrat? War es nicht Pflicht eines gerecht denkenden Menschen, kleine Völker vor einem Angriffskrieg Hitlers zu warnen? Oder: Wie konnte der Umsturz verantwortet werden angesichts der äußeren Bedrohung der Heimat? War es am Ende nicht ein Dolchstoß in den Rücken des schwer ringenden Heeres? Furchtbarer Gewissenskonflikt, tragische Pflichtenkollision!

Die Männer des 20. Juli hätten sich sogar auf Hitler selbst berufen können, wenn ihnen dieser Ausweg nicht zu bequem erschienen wäre. Schrieb er doch in seinem Kampfbuch: «Wenn durch die Hilfsmittel der Regierungsgewalt ein Volkstum dem Untergang entgegengeführt wird, dann ist die Rebellion eines jeden Angehörigen eines solchen Volkes nicht nur Recht, sondern Pflicht» [14]). Zweifelsohne war Hitler im Begriff, genau das zu tun: ein ganzes Volk mit in seinen eigenen Untergang zu reißen.

Der Plan Becks und Stauffenbergs zeigt, daß alle diese Fragen bis zur unerbittlich letzten Konsequenz durchdacht worden sind. Hitler mußte umgebracht werden, damit der Bann des Eides sich lösen konnte und der Weg für neue Bindung frei wurde. Die Machtübernahme mußte schlagartig geschehen, ohne Bürgerkrieg und ohne Schwächung der Front. Es gehörte ja ursprünglich gerade zentral zum Umsturzgedanken, die militärische Lage möglichst günstig zu gestalten, um eine bestmögliche Ausgangsposition für politische Verhandlungen zu haben. Dieser Gedanke mußte indessen immer mehr zurücktreten, je weniger sich auf der Gegenseite Verhandlungswille zeigte, vollends wurde er illusorisch nach der Bekanntgabe der Formel von der bedingungslosen Kapitulation. Die innerdeutsche Opposition gegen Hitler hat von den westlichen Demokratien nicht die mindeste politische oder auch nur moralische Unterstützung erfahren, obschon laufend Verbindungen hergestellt wurden und die maßgebenden Staatsmänner alles Wissenswerte für ihre politische Urteilsbildung hören konnten. Mancher ist darob am Sinn des Widerstandskampfes verzweifelt. Churchill anerkannte nachträglich in einer Unterhausrede von 1946 diese tragische Lage der deutschen Opposition, «die quantitativ durch ihre Opfer und durch eine entnervende internationale Politik (Casablanca!) immer schwächer wurde, aber zu dem Edelsten und Größten gehört, was in der politischen Geschichte aller Völker je hervorgebracht wurde. Diese Männer kämpften ohne Hilfe von innen und außen — einzig getrieben von der Unruhe ihres Gewissens...» [15]). Der Historiker Churchill machte hier gut, was der Politiker falsch gemacht hatte. Für Deutschland und Europa war es allerdings zu spät.

Die letzte Möglichkeit einer Rettung Europas vor dem Bolschewismus wäre noch die sogenannte Westlösung der Männer vom 20. Juli gewesen: Kapitulation gegenüber den westlichen Demokratien und Halten der Front im Osten. Eberhard Zeller hat in seinem wundervollen Buche «Geist der Freiheit» endgültig nachgewiesen, daß es im Kreis um Beck und Stauffenberg eine Alternative West oder Ost nicht gegeben hat. Die Tat des 20. Juli steht im Zeichen europäischer und abendländischer Verantwortung.

Die Aktion hat angesichts der katastrophalen militärischen und ungünstigen politischen Lage schließlich etwas von einem Verzweiflungsschritt an sich. Aber selbst ohne Aussicht auf politische Vorteile, ja auch für den Fall des Mißlingens mußte sie gewagt werden: um der Welt ein sichtbares Lebenszeichen von der Existenz des andern Deutschland zu geben. «...Auch ein Scheitern würde beweisen, daß man kein Opfer scheue, um sich von der geistigen Krankheit des Nationalsozialismus zu befreien», meinte Graf *Schwerin von Schwanenfeld* [16]).

Urteil der Gerichte und Urteil der Geschichte

In einem schändlichen Prozeßverfahren, das jeder Beschreibung spottet, indessen Hitlers Terrorregime durchaus entsprach, wurden die führenden Männer des 20. Juli zum Tode durch den Strang verurteilt. Bis Kriegsende folgten an die 5000 Menschen nach: durch Hinrichtung, Ermordung und freiwilligen Tod. Als Deutschland wieder ein Rechtsstaat war, wurde das Verfahren gleichsam wieder aufgenommen, aber mit umgekehrten Fronten. In dem denkwürdigen Prozeß gegen Remer unter Generalstaatsanwalt Bauer waren die Widerstandskämpfer die Ankläger, bzw. jene, die ihr Andenken und Vermächtnis bewahren. Militärische Gutachten haben bewiesen, daß von Dolchstoß und Landesverrat keine Rede sein kann. Moraltheologische Argumentationen erwiesen den Widersinn des Hitler-Eides, die Pflicht zum Widerstand, selbst zum Tyrannenmord, wenn die Obrigkeit das Gemeinwohl gefährdet und vom Wege des Rechts, der Gesittung und Menschlichkeit abgeht. Der Jurist Bauer schloß seine Rechtsbelehrung mit dem apodiktischen Satz: «Der nationalsozialistische Staat war seinem Inhalt nach ein Unrechtsstaat..., ein Unrechtsstaat wie das Dritte Reich ist überhaupt nicht hochverratsfähig» [17]).

Die Männer vom 20. Juli erscheinen juristisch rehabilitiert. Man forderte sogar gesetzgeberischen Rechtsschutz für die Mitglieder der Opposition gegen Hitler und gesetzliche Anerkennung für das geschichtliche Ereignis der deutschen Widerstandsbewegung [18]). Die politische und geistige Haltung, die in solchen Forderungen zum Ausdruck kommt, ehrt ihre Urheber. Aber geschichtliche Ereignisse und Ergebnisse entziehen sich oft in ihrem wesentlichen Gehalt der gesetzgeberischen Festlegung. Ethisch-politisches Handeln ist nur unvollkommen in juristische Formeln zu fassen. Entscheidend dafür, ob das Vermächtnis der Männer vom 20. Juli weiterlebt und weiterwirkt, ist nicht das Gesetz, sondern die Gesinnung. Nicht die juristische Anerkennung für das Ereignis des 20. Juli 1944 ist entscheidend, sondern die politische. Für denjenigen, dem sich der Sinn der Geschichte im unablässigen Kampf um Freiheit, Menschlichkeit und Gerechtigkeit erfüllt und enthüllt, ist der 20. Juli 1944 «der hellste Tag der neueren deutschen Geschichte». In dem Verhältnis, welches das deutsche Volk zu diesem Vermächtnis gewinnt, wird sich nicht zuletzt erkennen lassen, ob für die Gestaltung seines politischen Daseins und damit auch für die Konzeption seiner Geschichte dieselben Werte bestimmend sind.

---

[1]) 20. Juli 1944, Sonderausgabe der Wochenzeitung «Das Parlament», bearbeitet von Hans Royce, Köllen-Verlag, Bonn 1953, S. 6. [2]) Aus dem militärischen Gutachten von Prof. Dr. Percy E. Schramm im Remerprozeß, abgedruckt bei

Royce, S. 107 ff. [3]) Aus den Nürnberger Prozeßakten, Band 16, S. 542 ff., abgedruckt in: Der 20. Juli, von Eugen Budde und Peter Lütsches, Verlag H. Raven, Düsseldorf 1952, S. 128. [4]) Vgl. Max Braubach, Der Weg zum 20. Juli 1944, Ein Forschungsbericht, Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Heft 13, Westdeutscher Verlag, Köln 1953. [5]) Das Gewissen steht auf, Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand 1933—1945, von Annedore Leber herausgegeben in Zusammenarbeit mit Willy Brandt und Karl-Dietrich Bracher, Mosaik-Verlag, Berlin 1954, S. 98. [6]) Aus dem Gutachten von Prof. Dr. Seraphim im Remerprozeß, abgedruckt bei Royce, S. 98 ff. [7]) Braubach, a. a. O., S. 39. [8]) Leber, a. a. O., S. 164/202. [9]) Eberhard Zeller, Geist der Freiheit, Der Zwanzigste Juli, Verlag Hermann Rinn, München 1953, S. 89. [10]) Vgl. dazu: Wolfgang Foerster, Generaloberst Ludwig Beck, Sein Kampf gegen den Krieg, ISAR-Verlag, München 1953. [11]) Leber, a. a. O., S. 155. [12]) Leber, a. a. O., S. 160. [13]) Aus einem Aufruf Ricarda Huchs an die deutsche Presse von 1946, abgedruckt in: Der lautlose Aufstand, Bericht über die Widerstandsbewegung des deutschen Volkes 1933—1945, herausgegeben von Günther Weisenborn, Rowohlt, Hamburg 1953. [14]) Budde und Lütsches, a. a. O., S. 130. [15]) Zeller, a. a. O., S. 294. [16]) Leber, a. a. O., S. 16. Einen ausführlichen Bericht über die Vorgänge in Paris und Frankreich am 20. Juli 1944 gibt: Wilhelm von Schramm, Der 20. Juli in Paris, Kindler & Schiermeyer Verlag, Bad Wörishofen 1953. [17]) Weisenborn, a. a. O., S. 34/35. [18]) Weisenborn stellt diese Forderungen an die Deutsche Bundesregierung, a. a. O., S. 20.

It is easy to criticize the German underground for its delays, disunities, vacillations, and ultimate failure. But in a police state such as Hitler and Himmler organized, it is not likely that men will do much better than a Beck, a Goerdeler, a Moltke, a Leuschner or a Stauffenberg. For the future of Germany there is some hope because Germans from within the Reich made the attempt to rid the world of Hitler. Upon their example and their ideas the Germans can build, if they choose the road to democracy.

Allen Welsch Dulles
in «Germany's Underground» 1947